

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 1: Spätfolgen : wenn das Schicksal sich immer wieder meldet

Rubrik: Kolumne : die andere Sicht - keine Experimente!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die andere Sicht – keine Experimente!

**Hotelzimmer, Toiletten, Taxifahrer:
Für Behinderte sehr oft ein Problem.**

Von Tom Shakespeare

Neulich war ich zu einem Vortrag in Bristol. Ich checkte in einem Hotel im Hafen ein und ging auf mein Zimmer, das mir irgendwie bekannt vorkam. Dann dämmerte mir, dass ich fünf Jahre zuvor, als ich das letzte Mal in dieser Stadt vortrug, im selben Zimmer genächtigt hatte. Ein unheimlicher Zufall? Nicht wenn man sich vergegenwärtigt, dass es nur wenige Hotels gibt, die rollstuhlgerecht und bezahlbar sind, und dass die meisten Hotels nur ein oder zwei barrierefreie Zimmer aufweisen. Wir Behinderte werden mit so vielen Hindernissen konfrontiert, machen so oft schlechte Erfahrungen mit Angestellten, dass wir uns an die aussergewöhnlichen Fälle erinnern, wo alles glatt gelaufen ist. Und was einmal geklappt hat, tut man gern wieder. Man lernt, welches Restaurant eine Behindertentoilette hat und welcher Laden genug Platz, um Kleider anzuprobieren. Und kehrt immer wieder dorthin zurück.

Als ich in Newcastle wohnte, bestellte ich immer denselben Taxifahrer, Ronnie. Ich wusste: Er ist zuverlässig, beklagt sich nicht, wenn er die Rampe herausklappen und mich in den Wagen schieben muss, und ich kann ihm vertrauen. Ich wünschte, er hätte in Genf gewohnt, als ich noch dort lebte. Denn in Cointrin wusste ich nie, ob ich einen freundlichen oder einen bärbeissigen Chauffeur erwische, der über den Transport von behinderten Passagieren

lästert. Ich bin sicher, die meisten Leser greifen lieber auf einen Service zurück, den sie kennen und für gut befunden haben. Aber möchte nicht jeder von uns manchmal ein wenig Abwechslung und Neues ausprobieren? Nichtbehinderten steht die ganze Welt offen, sie haben freie Wahl, sofern sie das nötige Kleingeld besitzen.

Wir Behinderte haben oft nur begrenzte Mittel und meist eine eingeschränkte Wahl. Aber ich versuche, die guten Seiten zu sehen. An bekannte Orte zurückzukehren oder sich von denselben Leuten helfen zu lassen, hat auch seine Reize. Die Welt wird vertrauter, das Hotel heimeliger, und Ronnie ist mir längst ein guter Freund geworden.

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe; er lebt in Norwich.

Diese Kolumne erschien zuerst in der Dezember-Ausgabe von «NZZ Folio».

International

Demenz als globale Herausforderung

In London haben im Dezember die G-8-Gesundheitsminister erstmals gemeinsam über Strategien zum Umgang mit Demenz diskutiert. «Demenz ist eine globale Herausforderung», appellierte Margaret Chan, Direktorin der Weltgesundheitsorganisation (WHO), an die Teilnehmer. Die Gesundheitsminister wollen die Forschung zu Vorbeugung und Therapie vorantreiben und die Gesellschaft weltweit an ein Leben mit Demenzkranken zu gewöhnen. Zudem wolle man die Forschungsausgaben deutlich steigern. Am schleichen den Gedächtnisverlust leiden weltweit rund 44 Millionen Menschen; bis zum Jahr 2050 dürften es dreimal so viele sein. Ein besonderes Augenmerk soll künftig auf die Ausbildung und Begleitung der Angehörigen gerichtet sein, denn ein Grossteil der Demenzbetroffenen wird von ihnen gepflegt und betreut. Dabei wirkt sich das psychische Befinden der Angehörigen auf die Demenzpatienten aus. «Je besser die Angehörigen zurechtkommen, umso höher ist auch die Lebensqualität der Patienten», sagte ein Mediziner. Ebenso verbessere sich einer amerikanischen Studie zufolge die Zufriedenheit in Familien erheblich, wenn sie in schwierigen Situationen regelmässig Beistand von einer Pflegekraft bekamen. Dazu brauche es aber mehr ehrenamtliche Helfer. Dringend seien Konzepte nötig, die eine bessere Versorgung der Demenzkranken und der Angehörigen bewirken. Demenzkranke müssen mehr in die Gesellschaft integriert werden. Eine der Forderungen: So wie es in den Gemeinden speziell zugeschnittene Veranstaltungen für Kinder gibt, könnte es künftig Events für Demenzkranke geben.